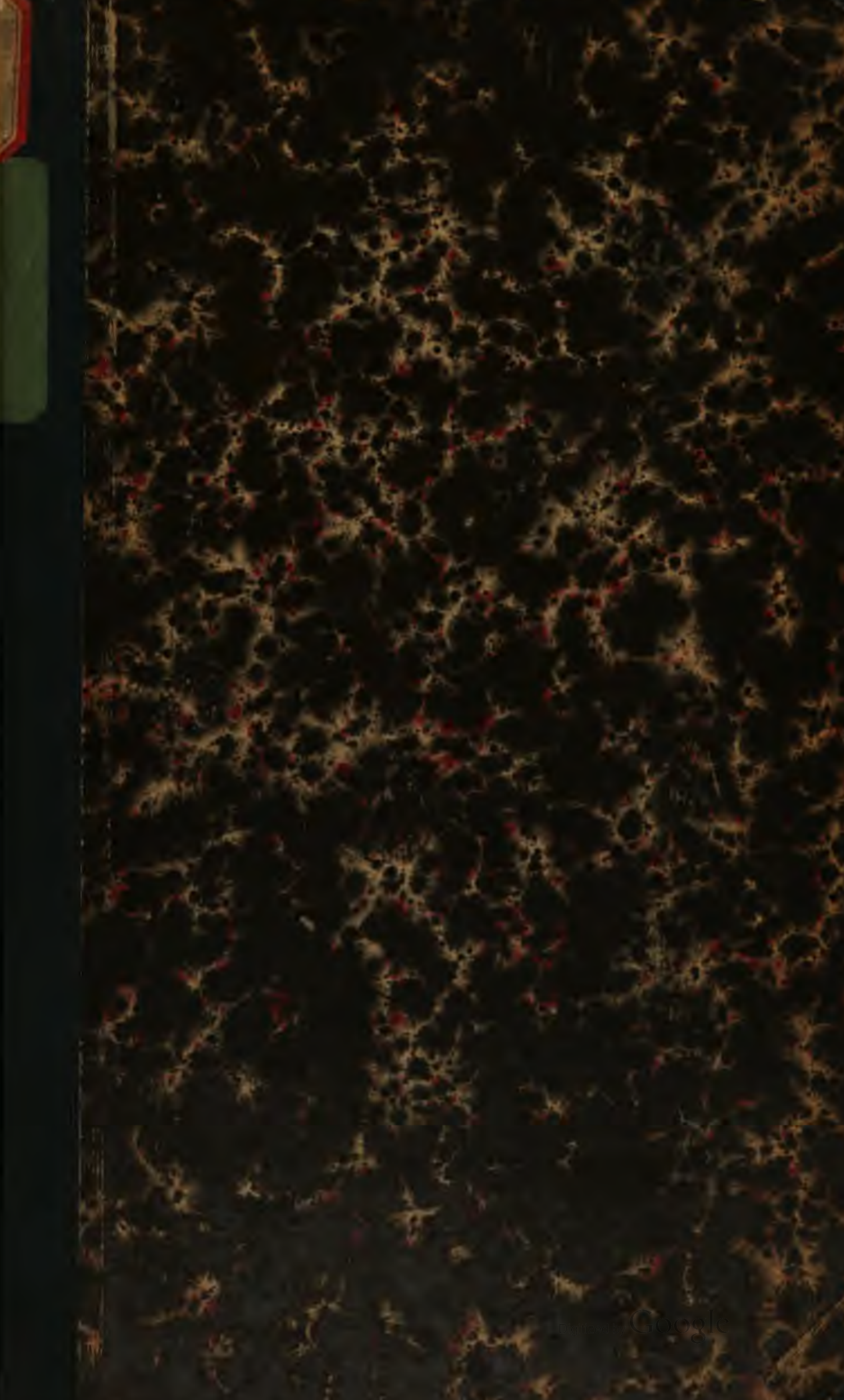



SIGILL : COLL : HARVARD : CANTAB : NOV : ANGL : 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE

ZUR

TOPOGRAPHIE

VON

ATHEN.

VON

Paul or Peter Wilhelm

P. W. FORCHHAMMER.

(Besonderer abdruck aus Philol. XXXIII, 1.)

GÖTTINGEN, MDCCCLXXIII.

DRUCK DER DIETERICHSCHEN UNIV.-BUCHDRUCKEREI.

W. FR. KAESTNER.

Ἐπὶ σωτηρίᾳ τῆς ἀληθείας.

Der neueren topographie von Athen gegenüber, wie sie durch Curtius in den „Attischen studien" und in dem „erläuternden text zu sieben karten zur topographie von Athen" vertreten ist, befinden wir uns in einer uns wenig zusagenden lage. Abgesehen von dem kaum zu vermeidenden schein, dass der kampf für das richtige und die bekämpfung des irrthums zugleich den charakter der polemik gegen den irrenden annimmt, macht es Curtius dem gegner seiner aufstellungen sehr schwer. Trotz umfassender kenntnisse, wiederholter autopsie und schön ausgestatteter karten überlässt er sich den auffallendsten phantasien, befleissigt sich einer kritik, deren einfache wiedergabe oft schon als sarkasmus erscheinen könnte, und construirt die topographie in dem maasse aus dem begriff, wie es bei ähnlichen arbeiten gewiss noch nie vorgekommen ist. Dabei tadelt er seine vorgänger, dass sie auf grund des vorliegenden stoffs an eine zusammenhängende bearbeitung desselben gegangen und ein gebäude aufgeführt, „welches ziemlich vollständig und wohl eingerichtet aussah", verfällt aber in seinen „studien, welche bestimmt sind die grundlegung einer wissenschaftlichen topographie vorzubereiten", trotz dieser bescheiden klingenden ankündigung einestheils in denselben fehler (?) der aufrichtung eines vollständigen gebäudes, und geht darin noch s e h r v i e l w e i t e r, als es einer seiner vorgänger gewagt hat und als es eine g e s u n d e kritik überhaupt wagen kann; andern theils ist seine

ganze behandlung der topographie gegründet auf einer je nach belieben angewandten nichtachtung der forderungen, welche eben in den bereits gegebenen grundmauern eines vollständigen gebäudes liegen.

Bisher war es streitig, ob es in Athen nur eine agora oder zwei gegeben habe, und die gebäude und monumente der einen oder der haupt-agora setzte die frühere topographie nur unbestimmt auf dem im allgemeinen bezeichneten raum an. Curtius hat es vermittelst seiner „auffassung vom historischen gesichtspunkte" dahin gebracht, dass er f ü n f, s a g e f ü n f agoras entdeckt und genau localisirt hat, und es ist nur zu verwundern, dass er nicht für seine v o r kekropische (!) „alte felsenstadt der Kranaer" eine s e c h s t e agora aus historischem gesichtspunkt hinzufügt. Doch vielleicht hatte er dafür die „felsnische" ausersehen, die ihm als ein „besonders deutlicher versammlungsplatz am westlichen abhange des museions in's auge gefallen war". Diese ganze „felsenstadt" bewohnt von den Pelasgern oder K r a n a e r n aus der v o r kekropischen zeit ist gleich eine der interessantesten erfindungen des verfassers. Es beunruhigt ihn gar nicht, dass alle andere chronologie den Kranaos zum n a c h f o l g e r des Kekrops macht, und dass nur bei Herodot 8, 44, doch wohl aus einem nicht historischen sondern mythologischen irrthum, die b e n e n n u n g Kranaer der der Kekropiden vorangesetzt ist, und dass Herodot selbst 7, 94 anerkennt, dass es eben Pelasger waren, die unter Ion den namen Ionier erhielten, und dass folglich nur die b e n e n n u n g e n Kranaer, Kekropiden, Erechthiden, Ionier gewechselt wären. Die vierte tafel giebt von dieser „alten felsenstadt von Athen" eine recht genaue z e i c h n u n g, aber durch s c h a t t e n u n d l i c h t und wie es scheint durch eine bläuliche schwärze in so eigenthümlicher f ä r b u n g, dass man sich mitten in die Alpen versetzt glaubt, und nicht umhin kann, jenes eiserne und eisige geschlecht zu bewundern, welches sich hier ansiedelte, welches hier „wohnungen für die ewigkeit gründete" — so sagt Curtius wörtlich. Doch hatten die Kranaer recht, dass sie sich die mühe nicht verdriessen liessen, denn hier, wie der verfasser selbst gesteht, „waren die freien sonnigen höhen zum wohnen gesünder, als die feuchten niederungen" (feucht wohl von der deukalionischen fluth, denn Deukalion kam zum Kranaos); „auf den südlichen und südwestli-

chen abhängen der felshöhen hatte man nicht nur den nahen anblick der see, sondern auch den erquickenden anhauch der seeluft, die *ποντιὰς αὔρα*, welche im winter wärme, im sommer kühlung bringt". Wie aber erklärt es sich denn, dass die Kranaer, die doch nicht so einfältig waren, die schöne lage (Studien p. 69), diese „wohnungen für die ewigkeit" verlassen haben, als die Kekropiden, Erechthiden, Ionier und Theseiden einrückten, obgleich sie mit der „zähesten ausdauer in den felsboden wohnungen, strassen, altäre, gräber, cisternen eingruben"? Und hatten die Kranaer ihre wohnungen zu was immer für einer zeit verlassen, wie kam es, dass die späteren Athener, wie der verfasser zu meinen scheint, diese schön und gesund belegenen für die ewigkeit gebauten wohnungen nicht bezogen? Rücksichtlich der gesunden lage hat der verfasser ganz recht, allein was die beschreibung der häuser, „verkehrsanstalten, strassen, perrons, treppen, altäre" betrifft, so wolle sich der leser der „studien" doch nur keinen illusionen hingeben. Demjenigen gegenüber, der ohne autopsie jene schilderung liest und nicht einen zirkel zur hand nimmt, und alle jene „in den felsboden eingegrabenen" häuser u. s. w. ausmisst, hat sich Curtius einer phantastischen übertreibung schuldig gemacht. Das eingraben der wohnungen in den felsboden besteht darin, dass für die mauern und wände einer grossen menge sehr kleiner wohnungen und kämmerchen der fels geebnet ist, was um so nothwendiger war, je mehr man namentlich in älterer zeit aus unebenen und ungleichen kleinen bruchsteinen baute; und wenn man bedenkt, dass man vor den troischen zeiten die s. g. schatzhäuser des Atreus und des Minyas und die mauern und das thor von Mykenä baute, wird man sich über jene arbeiten auf dem Pnyxberge und umgegend so wenig wundern, dass dieselben im grunde auch dem der sie nicht gesehen, als eine wahre bagattelle erscheinen müssen, die nichts beweisen, als was die von mir angezogene stelle bei Aeschines gegen Timarch §. 81 sagt, dass hier in einer damals vereinsamten gegend kleine wohnungen und eine menge geebnete hausstellen und cisternen waren (*οἰκόπεδα καὶ λάκκοι*; letztere sind jene auch in dieser gegend so häufigen in den fels ausgegrabenen flaschenförmigen behälter für das regenwasser, mit einer öffnung nach oben, die wenn sie nicht verdeckt oder mit einer brunnenmündung versehen sind, dem unvor-

sichtig wandernden sehr gefährlich sind, da ohne fremde hülfe nicht herauszukommen, daher man ähnliche in alter zeit als gefängnisse gebrauchte). Curtius ruft aus: „ihr ursprung gehört der ältesten vorzeit Athens an“ (ist zugegeben) „und nur hier kann man sich von den Kranaern und der stadt Kranaa einen begriff machen“ (besser nicht). Wenn zwei philologen, die jene gegend vorher nicht kannten, sich hier begegnen, werden sie aus achtung vor dem verfasser von der alten felsenstadt der Kranaer lieber schweigen, wohl aber wird es ihnen einleuchtend sein, dass in jener ältesten zeit, von der Thukydides spricht, als sich die stadt noch hauptsächlich südlich und südwestlich von der burg erstreckte, hier eine menge häuser, grosse und kleine, erbaut waren, dass die grösseren häuser vorzugsweise an den grossen und belebten strassen zwischen museion und pnyx und am kerameikos lagen, während die rückwärts liegenden flächen des pnyx- und nymphenhügels besonders von minder bemittelten gesucht wurden.

Nach dem Kranaos, so heisst es weiter, kam Kekrops und die Kekropiden. Die wohnten auf der akropolis, hatten hier eine agora sammt prytaneion (Erl. text. p. 21). Mit diesem begnügten sich wohl auch die Erechthiden und die nun erst Athenäer genannten bewohner. Der verfasser nimmt keine rücksicht darauf, dass Kekrops vater der drei thaujungfrauen war und schlangenfüsse hatte; ebensowenig scheint es für seinen historischen gesichtspunkt bedeutung zu haben, dass Erechtheus der sohn des Hephästos und der Ge und gleichfalls mit schlangenfüssen begabt war.

Mit dem Theseus und den Ioniern tritt dann eine neue periode der topographie ein. Es wird der s. g. alte markt an der südseite der burg angelegt.

Die Pisistratiden nahmen einen vollständigen umbau der stadt vor und verlegten den markt mit allen wichtigen staatsgebäuden an die nordseite der akropolis. Das war der dritte, resp. der vierte markt. Zu diesem kam unter den Römern noch ein ölmarkt und fünftens ein neumarkt. So nach Curtius.

Viel wichtiger, als jene felsebnungen für hausmauern und jene cisternen, deren 60 gezählt werden, ist die strasse zwischen den beiden höheren hügeln dieses felsgebiets, dem Museion und der Pnyx. Letzteres ist bekanntlich der name des ganzen ber-

ges, an dem der volksversammlungs-platz lag, nur abusive des letztern selbst. Jene strasse führte in grader richtung vom Piräus zwischen den beiden langen mauern, dann nach dem eintritt in die stadt zwischen jene beiden hügel, dann queer über die grosse strasse welche auf der einen seite von den abhängen des besprochenen felsgebiets, auf der andern von areopag und akropolis begrenzt war, zum aufgang zur akropolis. Dieser grade weg von dem Piräus zur akropolis und von der akropolis zum Piräus ist immer zwischen diesen beiden punkten die natürliche und auch noch von den Türken gebrauchte verkehrsstrasse gewesen. An sich ist darauf vielleicht nicht sehr viel zu geben, obgleich die verlegung von fahrstrassen immer ihre grosse schwierigkeiten hat, und in thesi anzunehmen ist, dass sie bleiben, wo sie sind. Was aber dieser strasse für die topographie von Athen die grösste wichtigkeit giebt, das sind die sprechendsten beweise, dass dieselbe im alterthum nicht nur ausserordentlich stark befahren, sondern auch von staatswegen einer ganz besonderen sorge werth geachtet wurde. Ersteres erhellt aus den *tiefen wagengleisen*, welche hier durch den *langen* gebrauch in den natürlichen fels eingeschnitten sind, letzteres aus dem *breiten und tiefen wasserlauf*, der hier mit grosser sorgfalt an der seite der strasse im fels eingehauen ist, anfangend da, wo nach unserer ansicht das *Eyrysakeion* war. Es versteht sich nun von selbst, dass die mit grossen steinen (ἁμαξιαίοις) gepflasterte fahrstrasse (ἁμάξιτος) *zwischen* den langen mauern hinlief, *denn die langen mauern sollten ja die ununterbrochene verbindung zwischen stadt und hafen sichern*; der zwischenraum zwischen den mauern betrug fast ein stadion. — So begreift sich leicht, dass die fortsetzung derselben beim eintritt in die stadt so entschiedene spuren eines ausserordentlich häufigen gebrauchs zeigt. Eben deshalb war es aber auch zweckmässig und nothwendig, in dieser strasse für die ableitung der bei regengüssen von den beiderseitigen bergabhängen herabstürzenden wassermassen besondere sorge zu tragen, wie hier in einer weise geschehen ist, die sich anderswo in Athen oder in Griechenland nicht leicht findet. Curtius ist selbst genöthigt zu gestehen, dass „diese strasse einst die *hauptader des verkehrs* in die-

ser gegend war", doch wohl nicht für die Kranaer-felsstadt, sondern für Athen und den Piräus.

Nach diesen bemerkungen kommen wir zu der hauptfrage, über die jede topographie von Athen sich von vornherein entscheiden muss, die aber freilich eine andere kritik fordert, als Curtius ihr angedeihen lässt, die frage nämlich, durch welches thor und an welcher stelle des gebiets der alten asty betrat Pausanias die stadt?

Meine topographie suchte nachzuweisen, dass dieses thor kein anderes sei, als dasjenige, welches die hamaxitos zwischen den langen mauern mit der fahrstrasse zwischen museion und pnyx verband; und nach dem damals vorliegenden material liessen sich damit sowohl die wege der wanderung des Pausanias als die anderweitigen angaben über einzelne punkte und monumente sehr wohl vereinigen. Doch vielleicht sind seitdem entdeckungen gemacht, welche uns nöthigen, den Pausanias andere wege gehen und an einer andern stelle die stadt betreten zu lassen. In einer beziehung verneint dies Curtius selbst, in anderer bejaht er es. Er sagt (Studien p. 54): „die zahlreichen neu gefundenen inschriften haben für die attische topographie im ganzen sehr wenig ausbeute gewährt; um so wichtiger sind die ergebnisse, welche durch nachgrabungen und erneuerte terrainuntersuchungen im april und may dieses jahres gewonnen sind. Vergl. darüber die vorläufigen mittheilungen in Gerhards Archäologischem anzeiger 1862, p. 324 ff." Nicht eine einzige topographisch bedeutende inschrift ist an ihrem platz gefunden, und was die ausgrabungen u. s. w. betrifft, kommen wir darauf zurück.

Wo also betrat Pausanias die stadt? Wir bitten den leser jetzt den Pausanias zur hand zu nehmen. Nach einer kurzen beschreibung des Piräus geht Pausanias die phalerische strasse zur stadt, gedenkt an derselben eines dachlosen tempels der Hera, tritt dann durch das thor (das itonische) und findet hier das denkmal der amazone Antiope, also innerhalb des thors (vgl. Plat. Axioch. p. 304 f. Plut. Thes. 27). Hier aber geht er nicht weiter, sondern geht zum Piräus oder wenigstens zu der piräischen strasse und den ruinen der beiden langen mauern zurück, um von hier durch ein anderes thor die stadt zu betreten und die beschreibung des innern derselben anzu-

fangen, nachdem er zwischen den langen mauern der grabdenkmale des Menandros und des Euripides und nahe vor dem thor des denkmals eines kriegers, der neben einem ross steht, eines werks des Praxiteles, gedacht hat. Nun liegt doch nichts näher, als anzunehmen, dass Pausanias mit den worten: *ἀνιόντων δὲ ἐκ Πειραιῶς ἐρείπια τῶν τειχῶν ἐστιν, ἃ Κόνων — ἀνέστησε*, sagen wollte, dass er die grosse fahrstrasse zwischen den ruinen der langen mauern zur stadt gegangen sei. Es ist bare willkür zu behaupten, die durch die langen mauern geschützte fahrstrasse sei ausserhalb der nördlichen mauer gewesen, oder die worte des Pausanias bedeuten, er sei nicht zwischen beiden mauern, sondern ausserhalb der nördlichen gegangen, weil andere hier gegangen sind.

Wie verfährt nun Curtius rücksichtlich dieser ersten abschnitte der wanderung des Pausanias? Nachdem er vorläufig durch seine „felsenstadt der Kranaer“ dieses ganze gebiet gleich ausserhalb der frage gesetzt hat, macht er zunächst für seine topographischen sünden den Pausanias zum sündenbock. Das *non plus ultra* einer solchen willkürlichen stütze einer phantasiereichen kritiklosigkeit ist die starke überhebung, mit der Pausanias und sein werk schon in den attischen studien, besonders aber in dem „erläuternden text p. 49“ charakterisirt wird. Man höre: „Pausanias kam ganz unvorbereitet an, und schrieb sich zuerst alles in solcher umständlichkeit auf, dass ihm sein attisches tagebuch später zu weitläuftig vorkam, und eine abkürzende redaktion nöthig erschien, die wir sehr zu beklagen haben, weil sie nicht nur die vollständigkeit, sondern auch die übersichtlichkeit seines berichts beeinträchtigen musste. Seine abhängigkeit von den ortsführern war so gross, dass auch diejenigen wanderungen, welche nicht der topographischen ordnung folgten, in seiner schrift dieselbe stelle einnahmen; daher die unterbrechung der marktbeschreibung durch die Kallirrhoëwanderung (die s. g. „Enneakrunosepisode“, Att. stud. II, p. 131), welche aus zufälligen gründen eher vorgenommen wurde, als der zweite kerameikoscurs beginnen konnte. So erwähnt er das eleusinion unter der burg bei gelegenheit der mysterienheiligthümer am Ilissos, weil die mit diesen vertrauten führer zugleich über das verwandte heiligthum an

der akropolis auskunft gaben; endlich erwähnt er beim olympieion auch andere abgelegene bauten Hadrians, ohne zweifel, weil die dort angestellten führer auch für diese mit angestellt waren. So abhängig ist die schriftstellerei des Pausanias von den ortsführern. Auf diese weise wird sich denn auch wohl die seltsamkeit erklären, dass Pausanias erst vom Phaleros her zum südlichen oder itonischen thore in die stadt herein kommt und dann plötzlich abbricht, um am westlichen thore einen zweiten anfang zu machen, von welchem aus er dann die ganze periegese zu ende führt. Er war nämlich von der küste auf dem nächsten wege heraufgekommen, und erst in der stadt darüber belehrt worden, wie man am zweckmässigsten eine systematische besichtigung der stadt vorzunehmen habe. Ein pedantischer mann wie Pausanias musste darauf ein besonderes gewicht legen, dass seine periegese am rechten punkte anfinge, und zu dem solennen anfange eignete sich kein anderer punkt, als das dipylon, welches als gebäude alle andern thore überstrahlte, die wichtigsten heerstrassen aufnahm, in würdiger weise in Athen und in den kerameikos einführte, das eigentliche vorder- und prachtthor der stadt *(porta in ore urbis posita)* und der einzige mit aller kunst ausgestattete eingang derselben war, und endlich seit seinem bestehen das gewöhnliche verkehrsthor nach dem Piräeus. Das dipylon behielt seine bedeutung auch nach der zerstörung der anliegenden mauer, welche wahrscheinlich niemals ganz hergestellt worden ist. Hier war ohne zweifel die hauptstation der attischen ortsführer; von hier haben wir also auch ein gutes recht, Pausanias seine besichtigung der städtischen merkwürdigkeiten beginnen zu lassen“.

So weit Curtius. Dieses ganze gerede ist reine erfindung des verfassers, an dem kaum eine sylbe als der wahrheit gemäss sich nachweisen lässt, zusammenphantasirt, um darzuthun, dass es nicht zu verwundern ist, dass der „ganz unvorbereitete, in seiner schriftstellerei von den ortsführern ganz abhängige, pedantische“ Pausanias seine periegese so einrichtete, dass sie zur topographie Curtius durchaus nicht passen will.

Wir dächten, diese „erläuterungen“ des verfassers genügen schon an sich, um alles vertrauen zu den topographischen studien

desselben von grund aus zu zerstören, — wie viel mehr wenn man nun das einzelne derselben genauer verfolgt.

Doch muss ich, aufmerksam gemacht durch einen freund, noch ein wort über eine stelle im Pausanias beifügen, auf welche Curtius hauptsächlich sein urtheil über Pausanias gründet: in den Attischen studien II, p. 16 heisst es: „an einer andern stelle (3, 11, 1) spricht er sogar von einer „revision“ (ἐπανόρθωμα), welche er mit seiner Atthis vorgenommen habe“. Darauf werden wir belehrt, wie Pausanias bei dieser „revision“ aus seinen früheren aufzeichnungen jetzt nur einen auszug gemacht nnd dadurch alles lückenhafte entstanden sei. Nun ist aber an jener stelle 3, 11, 1 von solcher revision keine sylbe gesagt. Die stelle lautet in der übersetzung: „was mir aber in der Atthis zum mittel richtiger darstellung (ἐπανόρθωμα) wurde, nicht alles nach einander, sondern das denkwürdigste auswählend vorzutragen, das will ich im anfang der beschreibung Sparta's klar stellen. Meine beschreibung beabsichtigte nämlich von anfang an (ἐξ ἀρχῆς) von vielem der erzählung nicht würdigem, welches die einzelnen bevölkerungen über heimathliches erzählen, das denkwürdigste auszuscheiden. Also nach guter vorberathung werde ich nirgends in gefahr kommen, fehl zu gehen“. — Ich habe das wort ἐπανόρθωμα nicht durch „verbesserung“ übersetzt, weil offenbar von einer verbesserung dessen, was vorher verkehrt gemacht sei, nicht die rede ist. Pausanias erklärt ja selbst den sinn des wortes, wie er es meint, durch die bemerkung, dass er eben nach einem von anfang an beschlossenen plan geschrieben habe. Oder wollte er trotz des eigenthümlichen ausdrucks sagen, dass er in der Atthis anfangs die aufgabe verkehrt aufgefasst, dann aber verbessert habe? Das ist die meinung von Curtius, welche indessen niemand deutlicher zurückweist, als Pausanias selbst. Man lese am schluss der Atthis (1, 39, 3): τοσαῦτα κατὰ γνώμην τὴν ἐμὴν Ἀθηναίοις γνωριμώτατα ἦν ἔν τε λόγοις καὶ θεωρήμασιν· ἀπέκρινε δὲ ἀπὸ τῶν πολλῶν ἐξ ἀρχῆς ὁ λόγος μοι τὰ ἐς συγγραφὴν ἀνήκοντα.

Curtius lässt also den Pausanias durch das dipylon in den kerameikos eintreten. Darum kümmert er sich nicht, dass Pausanias nach seinem ausdruck doch mindestens wahrscheinlich zwischen den langen mauern (τῶν τειχῶν) zur stadt hinaufgeht. Es

war doch diese wahrscheinlichkeit, die nachweisung der ἁμάξιτος, zu widerlegen, dagegen die wahrscheinlichkeit des anderen weges für den Pausanias zu begründen. Indessen wollte ja dieser „pedantische mann" seine periegese mit „dem prachtthor, dem dipylon, dem einzigen mit aller kunst ausgestatteten eingang" anfangen. Von dem „mit aller kunst ausgestatteten prachtthor" weiss niemand etwas, am wenigsten Pausanias, der es nicht einmal nennt weder beim eintritt in die stadt noch später: Livius sagt nur es sei grösser und weiter, als die übrigen. Doch sei es ein prachtthor. Wie aber, wenn Pausanias den vorwurf der pedanterie, die durchaus durch das prachtthor des dipylon in die stadt eintreten will, einfach zurückgebe?

Eins ist ganz klar und noch von niemanden bestritten, dass von dem thor, durch welches Pausanias die stadt betritt, bis zum kerameikos eine ziemlich lange strasse mit stoen an jeder seite und mehreren heiligthümern zu durchwandern war: Paus. I, 2, 4 *στοαὶ δέ εἰσιν ἀπὸ τῶν πυλῶν ἐς τὸν Κεραμεικόν*, vgl. I, 3, 1. — Wer nun mit Curtius den Pausanias durch das dipylon führt, der muss nothwendig annehmen, dass der kerameikos der innere, nicht bis an das dipylon reichte. In der beschreibung der wanderungen des Pausanias sagt der verfasser (Erläuter. p. 50): „dann ging unser reisender die prachtstrasse hinab, welche thor und „markt verband". Pausanias sagt, sie verband thor und kerameikos. Der innere kerameikos reichte bis ans dipylon, welches eben den äussern und innern kerameikos verband. Wer durchs dipylon in die stadt ging betrat sogleich den kerameikos. Es kann also von einer strasse, welche das dipylon und den kerameikos verband, nicht die rede sein und folglich kann Pausanias nicht durch das dipylon in die stadt eingetreten sein. — Heisst dem gegenüber die art, wie der verfasser es macht, kritisch verfahren und „die grundlegung einer wissenschaftlichen topographie vorbereiten"? Mit diesem anfang seiner topographie hat er derselben bereits allen boden entzogen. — Doch vielleicht liesse sich dem übelstande dieses unglücklichen einzugs durch einen andern weg, der in den kerameikos führte, abhelfen; und in der that haben das nach Leake auch andere ohne mehr glück versucht. Denn alle andern wege, die man den Pausanias wandern lässt,

ausser dem von uns angegebenem, gerathen in einen unvermeidlichen widerspruch mit der fortsetzung der stadtbeschreibung des Pausanias selbst, die ihn von dem eintritt in den kerameikos, indem er sich rechts wendet, von der stoa basileios bis zu der enneakrunos und benachbarten heiligthümern führt.

Ohne daher zunächst Curtius nach seiner agora an der nordseite der akropolis zu begleiten, wollen wir einiges über die von der neueren topographie in ihrer noth erfundenen „enneakrunosepisode" bemerken. Da die enneakrunos oder kallirrhoë ein sehr bestimmter punkt ist, zu dem und über den hinaus die wanderung von der stoa basileios den Pausanias leitete, war es unmöglich von jenem winkel, an zwei seiten begrenzt durch den areopag und die akropolis, in den der verfasser seinen Pisistratidenneumarkt verlegt, die wege nach jener quelle zu führen ohne die ganze topographie des Pausanias gründlich zu verwirren. Curtius hilft in einer sehr bequemen weise über diese schwierigkeit hinweg. Er gukt dem „unvorbereiteten, von ciceronis abhängigen, pedantischen Pausanias in sein weitläuftiges tagebuch", und entdeckt, dass er die wanderung zur enneakrunos und den benachbarten eleusinischen heiligthümern schon vom itonischen thor aus machte, dann aber „eines besseren belehrt" umkehrte um beim dipylon einen richtigeren anfang zu machen, und nun jene „enneakrunosepisode" an einer andern stelle einschaltete, „um die merkwürdigkeiten der innern stadt nicht aus einander zu reissen"; was bei der „geringen kunst und übung des Pausanias" nicht wunder nehmen soll. Sonderbar: der ungeübte Pausanias will die merkwürdigkeiten der innern stadt nicht auseinander reissen, und schaltet nun zu dem ende jene episode so ein, dass er die beschreibung der merkwürdigkeiten der inneren stadt nach dieser ansicht grade auseinanderreisst, woraus eben die noth der neueren topographie entspringt. Das heisst denn freilich die „geringe kunst und ungeübtheit" über die maassen missbrauchen. Dabei hätte denn Pausanias eine neue ungeschicklichkeit sich zu schulden kommen lassen, dass er jene gegenstände der „enneakrunosepisode" in umgekehrter ordnung beschreibt, als in welcher er sie sah. Auch wäre es doch für den „pedantischen" Pausanias viel angemessener gewesen bei dem bestreben mit dem „prachtthor" des dipylon den „solennen anfang" seiner periegese zu machen, nicht

nur die episode, sondern die ganze wanderung zum itonischen thor in seinem „tagebuch" ruhen zu lassen, oder auch diese anderswo unterzubringen. — Ich bedaure zu sehen, dass auch Wachsmuth sich auf die erfindung der „enneakrunosepisode" eingelassen hat, scheint er doch nach seiner kritischen methode nicht der mann zu sein, der geneigt ist, sich von fremder auctorität abhängig zu machen. Obwohl wir meinen, dass vor der hand in bekämpfung der topographie Curtius unserer seits genug geschehe, können wir doch nicht verhehlen, dass wir auch zu der erklärung der s. g. „enneakrunosepisode" von seiten Wachsmuths durchaus keinen grund finden, und im namen des Pausanias gegen die erfindung dieser episode zu gunsten einer dem Pausanias widersprechenden topographie mit aller entschiedenheit protestiren. Nach der behandlung, welche die neuere topographie gegen den Pausanias als ihren führer sich erlaubt, wäre derselbe, wenn er mitsprechen könnte, vollkommen berechtigt, sich jede benutzung seiner mittheilungen von seiten der neueren topographie zu verbitten. Man vergleiche doch einmal die beste beschreibung einer neueren stadt, denke sich diese stadt so rasirt, wie das alte Athen es ist, und lerne den Pausanias bewundern, obgleich er für diejenigen schrieb, für welche jedes erwähnte werk menschlicher hände existirte, und leicht zu finden war, wenn man ihm folgte.

Während die „Attischen studien" im ersten theil sich besonders mit der „felsenstadt" der alten Kranaer und dem „altar des Zeus Hypsistos" (der ohne weiteres mit dem Zeus Hypatos identificirt wird) d. i. dem bema der volksversammlung auf der Pnyx und mit den stadtmauern beschäftigt, auf die wir kurz zurückkommen, hat es der zweite theil zunächst mit einer theorie über die marktanlagen hellenischer städte zu thun und demnächst mit einer anwendung dieser theorie auf die agora, oder auf die fünf märkte, welche der verfasser von der zeit des Kekrops an in Athen entdeckt d. h. mit hülfe der historischen markttopographie aus dem begriff construirt hat. Natürlich erfahren wir hier viel neues. „Vor dem eingange des pallastes" (der Kekropiden auf der akropolis, etwa des erechtheions?) sagt der verfasser, „war die älteste agora und sie ist auch immer die agora des kekropischen stammes geblieben".

Nach vereinigung der zwölf städte, heisst es weiter, sammelte

sich unterhalb der burg in der südlichen niederung eine volkreiche gemeinde, in deren mitte sich ein neuer sammelort bildete. Das sei die agora der theseischen stadt, die ἀρχαία ἀγορά bei dem heiligthum der Aphrodite Pandemos; der obere theil derselben sei abgetrennt und am bergabhange (der akropolis) zu einem sitzungsraume der bürgerschaft d. h. zur pnyx eingerichtet worden. Dieser sitzungsraum sei so lange die republik bestand, derselbe geblieben, aber der markt sei verlegt, denn der spätere markt sei notorisch (!) in einer ganz anderen gegend, im kerameikos (nämlich im kerameikos Curtius nördlich von der akropolis). Diese verlegung der agora mit ihren religiösen gründungen namentlich dem gemeindeherd und dem altar des mitleids, den gerichts- und regierungsplätzen, heroldssteinen u. s. w. nach dem sitz des handwerks und der industrie sei geschehen durch — die Pisistratiden.

Worauf gründet sich diese annahme einer „alten" und einer neuen agora? Hauptsächlich auf eine stelle des Apollodor. Wäre diese nicht durch den Harpokration (Πάνδημος) erhalten, würde es weder Meursius noch seinen nachfolgern je eingefallen sein, eine alte agora und eine neue zu unterscheiden. Aber was besagt denn dieser artikel? Pausanias gedenkt der Aphrodite Pandemos vor dem eingang in die akropolis, Theseus habe dieselbe geweiht, als er die Athener aus den demen in eine stadt vereinigte. An dieselbe Pandemos scheint Plutarch (Theseus 25) zu denken, indem er sagt: (Θησεὺς) ἐκάλει πάντας ἐπὶ τοῖς ἴσοις, καὶ τὸ δεῦρ' ἴτε πάντες λεῴ κήρυγμα Θησέως γενέσθαι φασὶ, πανδημίαν τινὰ καθιστάντος. Ausserdem wird ja Theseus gradezu als der begründer der demokratie, die ohne volksversammlung nicht sein konnte, gepriesen. Die volksversammlung hiess bekanntlich in der ältern zeit, so bei Homer und Hesiod, nicht ἐκκλησία sondern ἀγορά und auch in späterer zeit, nachdem in Athen der name ἐκκλησία officiell geworden war, hiess eben so officiell die versammlung der demen und der phylen ἀγορά. Natürlich führten auch die in die theseische zeit versetzten volksversammlungen und versammlungsplätze den namen ἀγοραί, während der name ἐκκλησία wohl schwerlich vor dem Solon aufgekommen. Wenn nun Apollodor erzählen wollte, Theseus habe zum andenken an die von ihm angeordnete versammlung des ganzen volks die Aphrodite

Pandemos vor dem aufgang zur akropolis gestiftet, so lag es nahe, dass er der frage begegnen wollte, warum die Pandemos denn nicht in der pnyx aufgerichtet sei. Er thut dies, indem er bemerkt, sie sei dort errichtet, wo der alte versammlungsplatz, die ἀρχαία ἀγορά war: Ἀπολλόδωρος ἐν τῷ περὶ θεῶν· πάνδημόν φησιν Ἀθήνησι κληθῆναι τὴν ἀφιδρυθεῖσαν περὶ τὴν ἀρχαίαν ἀγορὰν διὰ τὸ ἐνταῦθα πάντα τὸν δῆμον συνάγεσθαι τὸ παλαιὸν ἐν ταῖς ἐκκλησίαις, ἃς ἐκάλουν ἀγοράς. Also braucht Apollodor den ausdruck ἀγορά für ἐκκλησία, und zwar deshalb weil zur zeit des Theseus die volksversammlung ἀγορά hiess und im vergleich mit der ἐκκλησία seiner zeit jene volksversammlung und ihr platz eine alte agora war. Gäbe es nun nur irgend eine andere stelle, wo nicht nur ohne beziehung auf jenen älteren namen der älteren volksversammlungen, sondern überhaupt von einer alten agora die rede wäre, dann freilich könnte die sache zweifelhafter werden. Das ist aber nicht der fall. Wir bitten den leser uns die mühe zu erlassen, allen den windungen nachzugehen, zu denen sich Curtius genöthigt sieht, um die nachrichten von der Pandemos, von der ἀρχαία ἀγορά bei Apollodor, von der pnyx und der umdrehung des bema, mit seiner neuen pnyx in einer theaterförmigen einbiegung des museions in übereinstimmung zu bringen. Wir erwähnen nur der ansicht, dass (vermuthlich doch wegen der Pandemos vor dem eingang in die akropolis, ἐνταῦθα) die volksversammlung erst an den abhängen der burg ihren sitz hatte, „so dass der platz dessen, der zum volk redete, nach der burgseite hingewendet war". „Später", heisst es weiter, „sass das volk auf den terrassen des museion, und ihnen war demgemäss das angesicht des redners und die vorderseite der umgekehrten rednerbühne zugekehrt. Als aber die dreissig tyrannen bemüht waren die ältesten verfassungszustände Athens wieder herzustellen, drehten sie den rednerstuhl wieder um (Plut. Themistokles c. 19)". Curtius bemerkt, ehe er diese wiederholten umdrehungen des bema's vornimmt, es sei „auch nichts natürlicher (!) als dass es im laufe der zeit mehrfach seine stelle und richtung verändert hat". Es ist in der that nicht witzig, aber klingt doch wie ein scherz, wie er das bei Plutarch angegebene motiv der dreissig verbessert und schliesslich doch zu der von uns früher gegebenen erklärung als eines müssigen witzes seine zuflucht neh-

men muss, indem er dieselbe nicht auf das factum, sondern auf die motive der dreissig anwendet, welche durch die umdrehung des steins zwar nicht den blick auf das meer abschneiden wollten (denn dieser war von keinem der angenommenen plätze der pnyx oder des bema's möglich); aber sie machten es dadurch den rednern unmöglich, „mit der rechten hand nach dem Piräeus zu zeigen“ „und dieser gestus mit den entsprechenden hinweisungen auf die meerbeherrschende macht des attischen demos war ohne zweifel ein sehr gewöhnlicher“! Wie kindisch müssen doch damals die dreissig und die Athener gewesen sein!

Indessen einmal, in der theseischen zeit — darin stimmen wir also mit dem verfasser überein — war der platz der volksversammlung in der nähe der Pandemos an der burgseite, und in dieser zeit war auch weiter abwärts der markt. Doch wurde nach dem verfasser die agora als volksversammlungsplatz nach dem museion verlegt, und blieb hier bis zu den dreissig. Dagegen war aber, so behauptet Curtius, die agora als markt schon lange vorher von der südseite der akropolis nach der nordseite derselben in den winkel den der areopag mit der akropolis bildet, verlegt. Dieser verlegung, „auf welche die erwähnung eines altmarkts deutlich hinweist“, (wir wissen jetzt, wie deutlich) soll durch die Pisistratiden geschehen sein. Nachdem er diesen gedanken durch eine äusserung des Thukydides über die verschönerung der stadt durch die Pisistratiden unterstützt hat, fängt er an in dem nördlichen „dichtbevölkerten“ (erläuter. p. 27) theil der stadt, „dem sitz des handwerks und der industrie“, wo die demokratische bevölkerung wohnte, bei welcher die Pisistratiden sich beliebt machen wollten, nicht anders zu wüthen, als wäre er ein schüler von Hausmann. Ganze theile dieses von den „untergeordneten menschenklassen“ bewohnten „dichtbevölkerten“ gebiets müssen rasirt sein, um für die „neue agora“ oder den neumarkt der Pisistratiden raum zu schaffen. Um einen grossen quadratischen platz sollen hieher die grossen staatsgebäude verlegt oder neu gegründet sein, das buleuterion, die tholos mit dem staatsherde, die stoa basileios der tempel des Apollon, das metroon, der tempel des Zeus Eleutherios, die gerichtsplätze u. s. w.

Bald war auch dieser neumarkt nicht gross genug. Attalos hätte ihn entweder erweitert oder eine neue stattliche stoa ange-

baut. Dann kam die herrschaft der Römer, die weiter östlich einen neuen markt, den vierten, anlegten, der in der kaiserzeit als oelmarkt gedient haben soll, wie das thor der Athene Archegetis beweise, welches einem andern thor grade correspondirte, wenn man nämlich ein solches hinzudenkt. Und schliesslich legten die Römer noch weiter östlich noch einen markt, den fünften an, woraus allein sich erklären soll, dass sich in dieser gegend ein prytaneion befand, nicht das alte, sondern ein ganz neues, nämlich jenes, dessen Pausanias an der nordseite der burg erwähnt, ohne zu ahnen, dass dasselbe erst jüngst kann angelegt sein. Alles dies befindet sich im „gau der Kerameer" von dem doch Pausanias sagt, er stosse unmittelbar an die strasse, welche von dem thor am wege vom Piräeus in die stadt führe.

Wir haben es zunächst mit dem „neumarkt der Pisistratiden", der auch gelegentlich der „solonische" genannt wird, zu thun. Wir haben schon auf die schwierigkeit aufmerksam gemacht, in einem sehr bevölkerten gewerblichen und industriellen distrikt, zumal in einer zeit, wo die demokratie gegen die oligarchie sich erhob, eine so grosse fläche bloss zu legen, als zu dieser marktanlage nothwendig war, und zugleich die kosten zu bestreiten, welche die verlegung einer menge der wichtigsten regierungsgebäude und heiligthümer nothwendig machte. Diese schwierigkeiten lassen den verfasser der studien ganz unberührt. Es genügt ihm, dass Thukydides sagt, die Pisistratiden hätten die stadt verschönert und (der enkel des Pisistratos) den altar der zwölf götter auf der agora errichtet, — während von jener grossen und man darf wohl sagen gewaltsamen umgestaltung der stadt bei den schriftstellern des alterthums nirgends auch nur mit einer silbe die rede ist.

Da Curtius mit recht ein grosses gewicht auf die frage legt, wo das buleuterion und der staatsherd (das prytaneion) zu suchen sind, so wollen wir ihm auf diesem wege folgen. Durch Theseus, also zur zeit der vereinigung der zwölf städte wurde auch nach Curtius das buleuterion und prytaneion auf der agora der südstadt gegründet. Hier begegnen wir einer stelle des Plutarch im Theseus c. 24, die der verfasser nach einer irrigen interpunktionsverbesserung von Reiske benutzt. Die worte, wie sie vorher gelesen wurden, vermuthlich auf grund der handschriften, lauten so: *κατα-*

λύσας οὖν τὰ παρ' ἑκάστοις πρυτανεῖα καὶ βουλευτήρια καὶ ἀρχάς, ἓν δὲ ποιήσας ἅπασι κοινὸν ἐνταῦθα πρυτανεῖον καὶ βουλευτήριον ὅπου νῦν ἵδρυται, τὸ ἄστυ τήν τε πόλιν Ἀθήνας προσηγόρευσε καὶ Παναθήναια θυσίαν ἐποίησε κοινήν. Curtius verbindet nach Reiske die worte ὅπου νῦν ἵδρυται τὸ ἄστυ, und setzt das komma hinter ἄστυ. An sich giebt das einen richtigen sinn: das buleuterion und prytaneion waren da, wo jetzt die asty gegründet ist. Aber wer spricht so, statt zu sagen „in der jetzigen asty", oder noch besser „in der asty". Denn weiteres kann doch auch Curtius aus dem satz nicht folgern, als dass das buleuterion und prytaneion irgend wo in der asty war d. h. in der unteren stadt; und — nach seiner meinung war ja das theseische buleuterion und prytaneion auf dem markt der südseite, letzteres ungefähr da wo wir das metroon ansetzen oder etwas weiter östlich. Wenn man aber die worte des Plutarch etwas genauer ansieht, wird sich wohl ergeben, dass Reiske mit unrecht die interpunktion änderte. Plutarch will den plural Ἀθῆναι statt des singulars (Ἀθήνη εὐρυάγυια Odyss. 7, 80) erklären, indem er sagt, dass Theseus nach dem synoikismos die asty und die polis zusammen Ἀθήνας genannt habe; daher das engverbindende τε, — τὸ ἄστυ τήν τε πόλιν Ἀθήνας προσηγόρευσε. Wenn dem so ist, dann heisst der ganze satz nun so: nachdem er die prytaneien und buleuterien und ämter bei den einzelnen aufgehoben, und für alle ein gemeinschaftliches prytaneion und buleuterion da, wo sie jetzt errichtet sind, gegründet hatte, nannte er die untere und obere stadt zusammen Athenai und stiftete die panathenäen zu einem gemeinschaftlichen opferfest. Nach dieser älteren und richtigeren auffassung geben die worte des Plutarch einen beweis mehr für die unveränderte lage des buleuterions und prytaneions, wie denn Plutarch eben so wenig als Pausanias und Thukydides noch sonst jemand irgend etwas von einer neueren agora und von der verlegung jener gebäude dorthin weiss. — Auch weiss doch sonst niemand davon, dass erst Theseus der stadt den viel älteren namen gegeben habe. Er nannte sie aus dem besagten grunde im plural.

Dies führt aber nothwendig zu der ansicht, dass das prytaneion an der nordseite der akropolis auch das alte und an seinem ursprünglichen platz sei. Die entfernung desselben von den staatsgebäuden schien Gerhard befremdlich und der verfasser der „Atti-

schen studien" II, p. 183 benutzt seine vermeintliche entdeckung, dass das prytaneion des Pausanias erst zur zeit dieses periegeten auf dem neuen römischen markt (dem fünften) als ein grosser „prachtbau" errichtet sei, zu einer neuen expectoration gegen die frühere topographie. „Man hat, sagt er, im ganzen die topographie von Athen so äusserlich behandelt, dass man sich solcher widersprüche und schwierigkeiten nicht bewusst geworden ist, und sich die probleme gar nicht gestellt hat, welche hier zu lösen sind". Es bedurfte allerdings eines solchen trumpfs, um unkundige von diesem römischen ursprung des prytaneions auf diesem römischen markt zu überzeugen. Dreimal sollen die Athener im eigenen hause umgezogen, d. h. ihr prytaneion verlegt haben. Leider fehlen alle „äusserlichen" beweise.

Dass die speisung der prytanen in der tholos verschieden war von den syssitien der ehrengäste im prytaneion wusste man durch äusserliche beweise; dass aber beide in der römischen zeit vereinigt waren folgt wohl noch nicht aus den inschriften, sondern nur dass die aeisiten mit den prytanen speisten; während die eigentliche ehrenspeisung im prytaneion an bestimmten tagen, das *καλέσαι ἐπὶ δεῖπνον ἐς τὸ πρυτανεῖον*, durch besonderen volksbeschluss erfolgte: vrgl. Franz Epigr. p. 263. Ross Demen p. 37. Rangab. Antiq. Helleniq. II, p. 38; ebend. I, p. 366 aus ol. 86?) Uebrigens geben wir gerne zu, dass die speisung an der hestia im prytaneion mit den alten syssitien zusammenhing, aber eben deshalb finden wir bei Plato im Kritias p. 112 in der aus der gegenwart die motive entlehnenden beschreibung Athens, wie es vor 9000 jahren war, die wintersyssitien an die nordseite seiner damaligen akropolis verlegt. Vielleicht enthält jene stelle des Plato noch mehr „probleme, die man sich nicht gestellt hat". Vielleicht enthält auch unsere jüngste schrift über „die gründung Rom's" und über das wesen der Vesta oder *Ἑστία* einigen stoff zum nachdenken, warum das prytaneion mit der *ἑστίᾳ* an der nordseite der akropolis lag, und warum an der südseite trotz der tholos von einem prytaneion nicht die rede ist. Auf die frage „jedes mit Athen nur oberflächlich bekannten lesers" an den Thukydides würde dieser um eine belehrende antwort sicher nicht verlegen gewesen sein. Sie steht in demselben capitel.

Nach allem diesem sind wir denn trotz der „geschichtlichen

bewegung“ noch immer der meinung, die einzige agora Athens in der griechischen zeit sei an der süd- und südwest-seite der akropolis gewesen, weder Solon noch die Pisistratiden haben sie verlegt, und Pausanias und Plutarch haben kein anderes prytaneion gekannt, als jenes alte, dessen Thukydides gedenkt.

Auf anlass der erwähnung jener alten stadt der Athener nach der schilderung im Kritias mag hier gleich auch folgendes bemerkt werden. Nach einer sehr richtigen geologischen betrachtung, nicht nach dem zufälligen augenschein, wie Curtius meint, lässt Plato den ägyptischen priester dem Solon erzählen, dass in alter zeit die akropolis und die pnyxhöhen eine fläche gebildet. Es kommt hier nichts darauf an, ob wir das museion in jener erzählung als in dem namen des pnyx-berges, wenn nur wenigstens in der ursprünglichen akropolisfläche mitbefasst denken. Letzteres ergiebt sich unter allen umständen von selbst. Nun haben wir in der topographie von Athen den tempel des Hephaistos auf dem museion oberhalb der stoa basileios wenn auch etwas zu niedrig angesetzt, ganz in wörtlicher übereinstimmung mit dem Pausanias, sofern wir ihn durch das richtige thor in die stadt geführt haben. Denken wir uns also den raum zwischen akropolis und museion mit erdreich ausgefüllt, so liess sich denken, dass die tempel des Hephästos und der Athene Polias auf derselben akropolis einander gegenüber lagen. Daher sagt Plato, auch hier von dem gegenwärtigen die motive entlehnend: *τὰ δ' ἐπάνω τὸ μάχιμον αὐτὸ καθ' αὑτὸ μόνον γένος περὶ τὸ τῆς Ἀθηνᾶς Ἡφαίστου τε ἱερὸν κατῳκήκειν οἷον μιᾶς οἰκίας κῆπον ἑνὶ περιβόλῳ προσπεριβεβλημένοι.* Dies also vorläufig zur bestätigung unserer ansetzung des hephästeions.

Pausanias ging von der stoa basileios, rechts von der mündung der piräischen strasse in den kerameikos, bis hinunter zur enneakrunos oder Kalirrhoe. Nachdem er diesseits der enneakrunos die merkwürdigkeiten des odeons mit einem sehr wohl angebrachten historischen bericht über die berühmten männer, deren bildsäulen hier aufgestellt waren, erwähnt hat, gedenkt er der umwandelung der Kallirrhoe in die enneakrunos und fährt dann fort: „oberhalb der quelle (*ὑπὲρ τὴν κρήνην*) sind zwei tempel, einer der Demeter und Kore, in dem andern ist die bildsäule des Triptolemos“. Dieses *ὑπέρ* kommt beim Pausanias nur in dem sinn von „ober-

halb“ vor und nur an solchen stellen, wo man es nach einfacher erklärung in diesem sinn nehmen muss; z. b. 1, 41, 2 *ἐκ τῶν ὀρῶν τῶν ὑπὲρ τὴν πόλιν.* (5, 12, 4 *ὑπὲρ τοῦ θεάτρου*). — 2, 3, 6 *ὑπὲρ ταύτην.* — 2, 17, 3 *ὑπὲρ τοὺς κίονας.* — 8, 18, 7 *ὑπὲρ δὲ τὴν Νώνακριν ὄρη — καὶ σπήλαιόν ἐστιν ἐν αὐτοῖς κτλ.* Pausanias ist so reich an bezeichnungen der lage des einen punktes zum andern, dass es doch wiederum heissen würde ihm eine grosse ungeschicklichkeit aufbürden, wenn er an unserer stelle von der natürlichen und bei ihm sonst feststehenden bedeutung des *ὑπὲρ* abgewichen wäre, und es statt des gleich folgenden und richtig angewandten *ἀπωτέρω* gebraucht hätte, — und zwar wieder allein zu gunsten der schon besprochenen „enneakrunosepisode“.

Jenes capitel ist aber ausserdem mit rücksicht auf die bestimmung der lage des städtischen eleusinions und alles dessen, was sich daran anknüpft von der grössten wichtigkeit. Pausanias schliesst von seiner mittheilung über den Triptolemos zunächst dasjenige aus, was die Deïope betrifft. Warum? Nach dem Istros (Schol. Soph. Oed. Col. 1051) war Deïope die tochter des Triptolemos, mutter des Eumolpos, der die mysterien einführte. Nach Andron (ebend.) war dieser Eumolpos der sohn des Musaios, womit Aristoteles (Mirab. 131 Bekk.) übereinstimmt, nach welchem einige sagten, jene sei die gemahlin des Musaios, einige aber, sie sei die mutter des Triptolemos. Vergleicht man nun damit jene verschiedenen sagen, welche Pausanias über die abstammung des Triptolemos erzählt, so ist wohl der grund seines schweigens in einem eleusinischen mysterium zu suchen, welches ihn jedoch nicht verhinderte die andern sagen der Argiver und auch die bei poeten (Musaios, Orpheus, Choirilos) in ihren gedichten erwähnten anzuführen. Indessen in diesen mittheilungen über den Triptolemos und das athenische eleusinion fortzufahren verhinderte ihn ein traum. Die letzten worte des Pausanias sind — wie mir nicht zweifelhaft ist — so zu schreiben: *πρόσω δὲ ἰέναι με ὡρμημένον τοῦδε τοῦ λόγου καὶ ὁπόσα ἐξήγησιν ἔχει τὸ Ἀθήνησιν ἱερόν (καλούμενον δὲ Ἐλευσίνιον) ἐπέσχεν ὄψις ὀνείρατος.* d. h. ich wollte in dieser rede (über Triptolemos) und in dem bericht über das athenische heiligthum (dasselbe wird eleusinion genannt) fortfahren, aber eine traumerscheinung verhinderte mich daran. Die in dieser gegend gefeierten kleinen mysterien lassen keinen

zweifel, dass wir hier auch das athenische eleusinion suchen müssen. Pausanias hatte vorher den tempel nur durch die „bildsäule des Triptolemos bezeichnet. Jetzt fügt er hinzu, der name dieses tempels oder des gebiets zu dem es gehört sei eleusinion. — Auch in Eleusis begnügt er sich mit der erwähnung des tempels des Triptolemos und des brunnens Kallichoros, wo die Eleusinierinnen zu ehren der göttin tanzten und sangen. Der gleiche name des eleusinions in der stadt und des in Eleusis, beide aus alter zeit stammend, musste natürlich früh eine unterscheidende bezeichnung veranlassen und daher ist es nicht auffallend, dass man das athenische zur unterscheidung von dem in Eleusis gleichsam mit einem officiellen namen *τὸ Ἐλευσίνιον τὸ ὑπὸ τῇ πόλει* nannte, indem man den namen *πόλις* für *ἀκρόπολις* beibehielt. (Vgl. Clem. Al. Protr. 8, 45, p. 13 Sylbg und Arnob. adv. Gent. 6, 6). Eine inschrift aus der zeit des raths der fünfhundert mit jener bezeichnung findet sich abgedruckt in Mommsens Heortologie p. 227, wo das *Ἐλευσίνιον τὸ ὑπὸ τῇ πόλει* dem *ἱερὸν ἐν Ἐλευσῖνι* entgegengesetzt ist. Da dass eleusinion in Athen im grunde eine ergänzung des eleusinions in Eleusis war, wie die einweihung in die kleinen mysterien in Agra der in die grossen vorhergehen musste, so war jenes eleusinion für jeden eingeweihten und einzuweihenden in ganz Attika von grosser bedeutung, und so scheint es ganz begreiflich, dass die attischen mysten trotz der etwas grösseren entfernung den tempel jenes gegensatzes wegen *τὸ Ἐλευσίνιον τὸ ὑπὸ τῇ πόλει* nannten; bezeichnet doch Thukydides die ganze südliche gegend mit sammt der enneakrunos als *τὸ ὑπ' αὐτὴν πρὸς νότον μάλιστα τετραμμένον*. Der gegensatz zu *ἐν πόλει* (inschrift bei Böckh C. I. n. 160) ist um so richtiger *ὑπὸ τῇ πόλει*, als *ἔξω τῆς πόλεως* ganz Attika bezeichnen würde.

Clemens Alexandrinus erzählt uns, das grab des Immarados sei in dem heiligen bezirk des städtischen eleusinions. Leider finden wir keine andere angabe über dieses grab; und den Immarados kennen wir vorläufig zu wenig, um von seinem wesen einen schluss zu ziehen, wenn uns auch sein vater Eumolpos, sein bruder Phorbas und sein gegner Erechtheus vielleicht künftig einige aufklärung geben könnte. Jedenfalls aber waren die kleinen eleusinien am Ilissos ein frühlingsfest, und es gab, sei

es in, sei es unmittelbar neben Athen, keine gegend, wo sich der kommende frühling im anthesterion so blumen- und blüthenreich zeigen konnte, wo das emporkommen der Kora aus der unterwelt so in die augen fallend war, als hier in der wasserreicheren gegend an dem bett des Ilissos. Nicht zufällig war es, dass der bruder des hier begrabenen Immarados den namen Phorbas hatte.

Wir verlassen aber jetzt auf einen augenblick das eleusinion, um zunächst mit dem Pausanias zu der stoa basileios zurückzukehren. Ueber den tempel des Hephaistos der sammt dem tempel der Aphrodite oberhalb derselben (ὑπερ) auf dem museion lag, ist gesprochen. Pausanias geht nun weiter in der seiner vorigen wanderung entgegengesetzten richtung, den kerameikos, der hier besonders markt ist, abwärts auf das dipylon zu. Die stoa poikile verdeckt ihm die ihres ruhmes längst beraubte alte pnyx, die man schon in der blühenden zeit Athens mit dem viel geräumigeren theater vertauscht, später zur Römerzeit ganz vergessen hatte, und deren leere wand von den kleinen leuten, die die pnyx bewohnten zum anbringen von votivfiguren zu ehren des höchsten gottes verwendet wurde. Weiter abwärts nach erwähnung einer anzahl statuen u. s. w. lässt er zur rechten den Areopag ungenannt, denn derselbe dacht sich nach dieser seite ganz flach ab und war hier ohne zweifel durch häuser des kerameikos verdeckt. (Die karte zu Mommsens *Athenae Christianae* giebt die terrainzeichnung des areopags viel richtiger, als die gewiss sehr richtig vermessene aber an vielen punkten nicht nach autopsie gezeichnete karte bei Curtius). Pausanias kommt dann zum gymnasium des Ptolemäos und zum heiligthum des Theseus, biegt aber hier rechts hinein zum anakeion, und erreicht daher weder das dipylon noch auf dem wege dahin das leokorion, und so erklärt sich, dass er diese beiden berühmten punkte gar nicht nennt.

Wir ersuchen jetzt den leser auf unserer karte sich die strasse anzusehen, die Pausanias in zwei hälften getheilt hat und die sich von der stoa basileios rechts nach dem eleusinion, links nach dem dipylon erstreckt. Es gehört nicht viel phantasie dazu, um hier eine der *latae viae* des Livius zu erkennen, und sich vorzustellen dass grade diese strasse zu festzügen und zum spazierengehen sich besonders eignen musste.

In meiner topographie von Athen habe ich auf die interessante erzählung von einem spaziergang in dieser strasse bei Demosthenes gegen Konon §. 7 ff. aufmerksam gemacht. Der redende Ariston berichtet, wie er abends nach seiner gewohnheit mit einem freunde auf der agora spazieren ging; beim leokorion in der nähe der wohnung des Pythodoros begegnet ihnen Ktesias trunken und unverständlich redend; dieser geht dann nach Melite hinauf, wo bei dem walker Pamphilos eine trinkgesellschaft war, worunter auch Konon, der vater des Ktesias. Diese holte Ktesias herab auf die agora. Ariston mit seinem freunde war mittlerweile bis an's pherrephattion gegangen, und zurückkehrend an derselben stelle beim leokorion angekommen, als er von Ktesias und Konon überfallen und gemisshandelt wurde. Da die ganze höhere gegend des museion- und pnyx- und nymphenhügels Melite war, das pherrephattion ohne zweifel zu den eleusinischen heiligthümern am Ilissos gehörte, und nach der inschrift eines sessels im theater *ἱερέως Δήμητρος καὶ Φερρεφάττης* vermuthlich eben der tempel der „Demeter und Kore" ist, (vgl. Arch. zeitg. 1862, p. 328*) und endlich das leokorion in der nähe des dipylon lag, so ist nichts einfacher, als sich von diesem gewöhnlichen spaziergang des Ariston und vermuthlich unzähliger Athener eine deutliche vorstellung zu machen.

Damit stimmt nun vortrefflich, was Xenophon (Hipparch. 3, 2) rücksichtlich der feierlichen aufzüge der ritter vorschlägt. Sie sollen von den hermen anfangend an den heiligthümern der götter die runde machen, dann im schnellritt von den hermen bis an (*μέχρι*) das eleusinion, und von dort wieder langsam zu den heiligthümern zurückkehren. Die hermen sind zwar nach den vorhandenen zeugnissen nicht bestimmt anzusetzen, doch ist kaum zu zweifeln, dass sie in dem theil des kerameikos und der agora standen, der zwischen der stoa basileios und dem leokorion lag. Xenophon wählt also und mit vollem recht jene breite strasse der kerameikos-agora, für eine reiterpompe, die auch die Athener für abendliche spaziergänge liebten.

Es war das aber um so natürlicher, als dieselbe strasse ein theil des weges des grossen panathenäischen festzuges war. Wachsmuth hat nach seiner kritischen methode die sämmtlichen stellen zusammen aufgeführt, welche bei der bestimmung dieses

weges in betracht kommen, und mit gleicher gründlichkeit nach dem vorhandenen material über das eleusinion und das pelasgikon gehandelt. Freilich kann ich mit ihm nicht übereinstimmen, weil er den Pausanias durch ein anderes thor in die stadt führt und in der ansetzung der agora Curtius folgt. Ich werde nun zu zeigen haben, dass alle jene stellen sich mit meinen ansetzungen vereinigen mit einer ausnahme, die sich aber wie sie ist auch mit keiner andern topographie vereinigen lässt.

Der zug fing beim dipylon an, bewegte sich durch den kerameikos und die agora nach dem eleusinion, von da an der andern seite der akropolis längs dem pelasgikon. So weit ist über die berührten punkte kaum ein zweifel, wohl aber darüber wo diese punkte anzusetzen sind. Nachdem wir wahrscheinlich gemacht haben dass entweder der tempel „worin die bildsäule des Triptolemos“ oder der ganze complex der heiligthümer der kleinen mysterien mit einschluss des pherrephattion das eleusinion (*τὸ ὑπὸ τῇ πόλει*) sei, was allein mit dem gewöhnlichen spaziergang des Ariston und dem weg für Xenophons reiterfestzug harmonirt, hat dieser theil des zuges unseres erachtens keine schwierigkeit. Man schafft sich diese nur dadurch, dass man das eleusinion anderswo sucht, und befreit sich doch nicht von der schwierigkeit in der stelle des Philostratos (Vit. Sophist. II, 1. 7, bei Mommsen wiederholt durch einen schreibfehler „Philochoros“). Die worte des Philostratos lauten: *κἀκεῖνα περὶ τῶν Παναθηναίων τούτων ἤκουον· πέπλον μὲν ἀνῆφθαι τῆς νεὼς ἡδίω γραφῆς, σὺν οὐρίῳ τῷ κόλπῳ, δραμεῖν δὲ τὴν ναῦν οὐχ ὑποζυγίων ἀγόντων ἀλλ' ἐπιγείοις μηχαναῖς ὑπολισθαίνουσαν· ἐκ Κεραμεικοῦ δὲ ἄρασαν χιλίᾳ κώπῃ ἀφεῖναι ἐπὶ τὸ Ἐλευσίνιον καὶ περιβαλοῦσαν αὐτὸ παραμεῖψαι τὸ Πελασγικὸν κομιζομένην τε παρὰ τὸ Πύθιον ἐλθεῖν, οἷ νῦν ὥρμισται*“. Da man die lage des pythion genau kennt, die des pelasgikon jedenfalls an die nordseite der akropolis setzen muss, und Pausanias berichtet, das panathenäische schiff habe seinen standpunkt neben dem areopag an der seite nach der akropolis, so ist einleuchtend dass falls nicht Philostratos falsch „gehört“ hatte, hier im text des Philostratos ein irrthum steckt. Derselbe ist aber leicht zu heben, ohne dass man zu dem von Wachsmuth vorgeschlagenen mittel greift, unter dem pythion die Apollongrotte neben der Pansgrotte zu verstehen, wodurch man doch

noch nicht einmal über das pelasgikon hinauskommt, wie es doch die worte des Philostratos zu fordern scheinen. Wir meinen die leichte hülfe liegt in der schon von Göttling in anderer beziehung vorgeschlagenen vertauschung der durch einen abschreiber versetzten beiden namen *Πελασγικόν* und *Πύθιον*. Wir dächten diese umgestaltung ist nicht zu gewagt bei zwei so nahe benachbarten und dem abschreiber eben so unbekannten als gleichgültigen namen, falls diese umstellung sogleich über eine von allen anerkannte schwierigkeit hinweghilft.

Aber, wird man vielleicht einwenden, wenn der zug vom dipylon unsern kerameikos hinaufging, dann bewegte er sich mit dem schiff nothwendig *bergan*; dem aber widerspreche entschieden Himerios (Orat. III, 12). Wir glauben das leugnen zu dürfen. Himerios lässt das schiff *nur* vom thor bis zum aufgang zur burg sich bewegen (*ἐπὶ τὸν κολωνὸν τῆς Παλλάδος*): also bergan ging es jedenfalls; es kann sich nur fragen, wie damit die worte in übereinstimmung zu bringen sind? Die worte lauten: *ἄρχεται μὲν εὐθὺς ἐκ πυλῶν, οἷον ἔκ τινος εὐδίου λιμένος, τῆς ἀναγωγῆς ἡ ναῦς· κινηθεῖσα δὲ ἐκεῖθεν ἤδε καθάπερ κατά τινος ἀκυμάντου θαλάσσης διὰ μέσου τοῦ δρόμου κομίζεται, ὅς εὐθυτενής τε καὶ λεῖος καταβαίνων ἄνωθεν σχίζει τὰς ἑκατέρωθεν αὐτῷ παρατεταμένας στοάς, ἐφ᾽ ὧν ἀγοράζουσιν Ἀθηναῖοί τε καὶ οἱ λοιποί. — αὐτὴ δὲ ὑψηλὴ καὶ μετάρσιος οἷον ἐπὶ τινῶν κυμάτων ὑποκειμένων κύκλοις φέρεται, οἵ — ἀκωλύτως ἄγουσι ἐπὶ τὸν κολωνὸν τῆς Παλλάδος τὸ σκάφος.* Zunächst bemerke ich dass die stoen an beiden seiten der strasse, die vom dipylon anfing, nicht die sein können, deren Pausanias auf seinem wege vom thor zum kerameikos gedenkt, vielmehr deutet Himerios durch *ἀγοράζουσι* hinreichend an, dass er von der agora im kerameikos spricht, wo begreiflicher weise auch stoen für den markt (vielleicht die *μακρά*) waren. Dann aber heisst *καταβαίνων* hier nicht einfach „absteigend", sondern es ist *ἄνωθεν* hinzugefügt und der sinn ist „von oben herabkommend". Hätte Himerios dies nicht sagen wollen, hätte er sicher das *ἄνωθεν* weggelassen, allein da er das schiff zu der höhe der burg führen musste, setzte er weislich jenes *ἄνωθεν* hinzu. *Ein hinabsteigen vom dipylon war in keiner richtung möglich*, aber das hinaufsteigen suchte er für seine triere und für sein Bild von dem unbewegten meere

so leicht als möglich zu machen, und sagt daher, dass der weg zur akropolis von oben in grader richtung sanft absteigt. Ich sehe nicht, wie man das καταβαίνων ἄνωθεν anders erklären und mit den terrainverhältnissen in einklang bringen kann. Curtius ist genöthigt die worte εὐθυτενὴς — καταβαίνων ἄνωθεν auf die nicht absteigende kurze strecke des weges vom dipylon zu seiner agora zu beschränken, und dann das schiff durch die schlucht zwischen areopag und akropolis zu letzterer hinanzuführen. Jene rede des Himerios ist von anfang an so phantastisch, dass eine solche fahrt des schiffs wahrlich zu dem pomp der rede wenig passen würde.

Unter allen inschriften, welche in neuerer zeit gefunden sind, und topographische namen enthalten, ist, wie bemerkt, keine an ihrem ursprünglichen platz gefunden und bei verschleppten inschriften ist die vermuthung, wie weit sie verschleppt sind, eine durchaus illusorische. Ein beispiel liefert die inschrift mit dem namen des Attalos des sohnes des königs Attalos und der Apollonias, deren C. Wachsmuth in der Arch. zeitg. 1863, p. 101 erwähnt. (Vgl. Mommsen Athenae Christianae p. 94). Diese inschrift bezieht Wachsmuth auf die stoa Attalika, deren Athenäus gedenkt, (5, cap. 48—51, bes. p. 212, 213) und hält dieselbe für bezüglich auf das *Aedificium multifore* bei Mommsen, indem er bemerkt, der architravbalken, auf dem sich die inschrift befindet, passe zu den stumpfen dorischen säulen in der nähe. Athenäus erzählt am angeführten ort folgendes: der berüchtigte Athenion, sohn einer sclavin, der sich für einen peripatetischen philosophen ausgab, habe sich grossen einfluss beim Mithridat erworben, als dieser schon zu grosser macht gelangt sei. Nachdem er dann brieflich den Athenern hoffnung auf abwerfung des römischen jochs und herstellung der demokratie gemacht, sei er selbst mit grossem pomp in Athen erschienen, empfangen von den jubelnden Athenern. „Der kerameikos war voll von bürgern und fremden, und ein ungerufenes zusammenlaufen der menge zur volksversammlung". Athenion sei dann „auf das bema vor der stoa des Attalos getreten, welches für die römischen feldherrn erbaut war". Hier hielt er eine pomphafte rede über die erfolge des Mithridat und über die in aussicht stehende beseitigung der Römer. Dann schwieg er einen augenblick und liess die menge sich über die ausser or-

dentliche verkündigung unterreden. Dann sich die stirn reibend fuhr er fort: „was also rathe ich euch? die anarchie nicht zu dulden, welche der römische senat hier herrschen lässt bis er über unsere künftige verfassung entschieden hat; lasst uns nicht gleichgültig sein gegen die geschlossenen heiligthümer, die leeren gymnasien, gegen das der volksversammlung entbehrende theater, gegen die stummen gerichte, gegen die durch göttlichen wahrspruch geheiligte dem volk entzogene pnyx; lasst uns nicht gleichgültig sein, männer von Athen, gegen die zum schweigen gebrachte heilige stimme des Iakchos, gegen das geschlossene ehrwürdige herrscherhaus der beiden götter und die lautlosen schulen der weisen". Nachdem noch vieles anderes der art von dem sklavensohn gesprochen war, und die haufen unter sich es beplaudert und in's theater zusammengerannt waren, wählten sie den Athenion zum feldherrn: *πολλῶν οὖν καὶ ἄλλων τοιούτων λεχθέντων ὑπὸ τοῦ οἰκότριβος συλλαλήσαντες αὑτοῖς οἱ ὄχλοι καὶ συνδραμόντες εἰς τὸ θέατρον εἵλοντο τὸν Ἀθηνίωνα στρατηγὸν ἐπὶ τῶν ὅπλων.* — Das ende war bekanntlich die unglückliche eroberung der stadt durch Sylla. Bisher hielt man jene halle des Attalos für diejenige, welche Vitruv 5, 9 unter den namen der *porticus Eumenici* (so die handschriften) neben dem theater erwähnt. Curtius, der jenen Attalos der inschrift irrthümlich für Attalos I hält, hat gar kein bedenken die ruinen jener langen halle, neben welchen jene inschrift gefunden wurde, für die von Posidonios bei Athenäus erwähnte mit dem bema der feldherrn zu halten und findet darin einen beweis für die richtigkeit seiner markttopographie. Hätte er aber im Athenäos ein wenig weiter gelesen, wären ihm doch wohl einige zweifel aufgestossen. Offenbar will doch Posidonios darstellen, was in grosser hast und thörichtem enthusiasmus geschah. Sollte nun die menge erst von der agora Curtius oder gar von dessen noch entfernterem anhängsel, jener vielthürigen halle mit einer „reihe verkauflocalen", um die akropolis herum nach dem theater gelaufen sein, um hier, statt sogleich auf der agora, den Athenion zum feldherrn zu wählen? Es ist doch wohl viel natürlicher anzunehmen, die Athener wären von der stoa neben dem theater das eben gehörte besprechend in's theater zusammen gerannt, dem früher gewöhnlichen ort der volksversammlung; viel natürlicher anzunehmen die stoa Eu-

menici, vor der die colossalen bildsäulen der beiden brüder Eumenes II und Attalos II, beide um ihrer bruderliebe willen mit beinamen Philadelphos genannt, errichtet waren, habe auch stoa des Attalos geheissen; viel natürlicher anzunehmen, die römischen feldherrn hätten ihre rednerbühne vor dieser stoa, nicht aber vor jener stoa mit einer menge kaufläden errichtet. Beweisen thut jene inschrift sicher nicht, was ihr zugemuthet wird, gesetzt auch sie habe ursprünglich zu jener halle mit kaufläden gehört, deren es vermuthlich doch auch ausserhalb des marktes in den strassen der grossen stadt viele geben mochte. Käme das wort *Eumenicus* auch anderswo vor, könnte man die lesart bei Vitruv vielleicht so erklären, dass Attalos II wegen seiner liebe zu seinem bruder Eumenes von den Römern, zur unterscheidung von dem ihnen geneigteren und genehmeren Attalos III, den beinamen *Eumenicus* erhalten. Doch dem sei, wie ihm wolle, die vorgebrachten gründe dürften es wohl rechtfertigen, dass Posidonios die stoa nach dem Attalos benannte. Schliesslich sei noch bemerkt, dass es dem verfasser der studien nicht entgangen, dass Pausanias, der die vorgebliche stoa des Attalos müsste gesehen haben, dieselbe gar nicht nennt. Der verfasser weiss den grund in der seele des Pausanias zu lesen, nämlich es könne das um so weniger befremden, da Pausanias o h n e z w e i f e l u n g e d u l d i g dem raum der älteren agora zueilte.

Es kann mir nicht einfallen, den schwachen gründen der Attischen studien und der unglücklichen „Ilissosepisode" gegenüber, zu wiederholen, was ich in meiner topographie und in der Zeitschrift für alterthumswissenschaft 1843, juni, nr. 69 über die nothwendige ausdehnung der Themistokleischen stadtmauern, so dass sie Museion- und Pnyxhügel, die kallirrhoë und das linke ufer des Ilissos mit den eleusinischen heiligthümern mit einschlossen, gesagt habe. Auch die genaue terrainvermessung des obersten v. Strantz macht mich nicht irre. Wer sich die mühe nehmen will, die oft nach einzelnen steinen angegebenen mauern der stadt nach den unzweifelhaften mauern des Piräus mit dem cirkel auszumessen, sei es nach dem grossen oder kleinen stadium, der wird sich überzeugen, dass er, so fern er den zeugnissen traut, nicht umhin kann, die mauer weiter auszudehnen, als Curtius sie ansetzt.

In beziehung auf die ausgrabungen auf der pnyx erregt es

wohl mit recht einige verwunderung, dass die unterhalb der s. g. „polygonalen mauer" (die indess meist aus viereckigen steinen besteht) von Curtius ausgegrabene und verzeichnete treppe ihn bei seiner theorie nicht bedenklich gemacht hat. Hier war also doch wohl in ältester zeit ein aufgang, und eine ähnliche bedeutung hatten wohl die stufen, welche er im innern des halbkreises unter der oberfläche fand. Wie nun, wenn in folge der solonischen verfassung und zum behuf der nothwendigen regelmässigen volksversammlungen die wand mit dem bema zurechtgehauen, die polygonale mauer auf und über jener treppe errichtet, und der innere raum um etwas erhöht wäre, so dass er weniger sich neigte; würde sich daraus nicht die künstliche anschüttung schon in früher zeit erklären, und dieser vorgebliche altar sammt allem andern verschwinden?

Es hat sich, wie es scheint, in neuerer zeit bei den jungen gelehrten des neueren Athens ein bestreben bemerklich gemacht, in dem theil des alten stadtgebiets, den die neuere stadt einnimmt, auch den bedeutendsten theil der alten stadt wieder zu finden. Deutsche gelehrte haben sich dem angeschlossen. Gleichwohl ist der schönste, sonnigste, dem kühlen meerwinde zugänglichste theil derjenige, den Thukydides als den vorzugsweise und zuerst bewohnten mit den wichtigsten und alten heiligthümern ausgestatteten darstellt. Aber dieses ganze gebiet des kerameikos, der agora, der höhe vor den propyläen und hinab bis zur enneakrunos und den eleusinischen heiligthümern des Triptolemos, der Demeter und Kore ist in den mittelalterlichen zeiten, vielleicht in folge der zerstörung der nordwestlichen mauer durch Sylla und des ausschlusses desselben von den befestigungen der Türken mehr und mehr verlassen. Seine alten gebäude verfielen und gaben das baumaterial für kirchen z. b. die Panagia Pyrgiotissa u. a. und für häuser der christlichen zeit. So konnte es geschehen, dass auf diesem gebiet fast keine reste oberhalb der erde blieben ausser den ruinen der beiden theater, des olympieions und zweier kleiner tempel jenseits des Ilissos und der enneakrunos, dass eine grosse menge marmorblöcke und platten mit inschriften nach dem bewohnten theil im norden der akropolis verschleppt wurden, und dass keine von diesen an ihrem ursprünglichen platz gefunden sind. So ist bisher die hoffnung unerfüllt geblieben, dass die topographie von Athen

neu gestaltende entdeckungen gemacht würden, welche über zweifelhafte punkte aufklärten und einen vollständigen neubau der alten stadt zur befriedigung jedes verständigen und nicht in einmal gefassten ansichten befangenen alterthumsforschers nothwendig machten. Es ist das nicht geschehen. Ganze tempel, staatsgebäude und alle häuser an den strassen sind zerstört und das material ist verschleppt, und nun soll man glauben dass einige inschriften, die nicht an ihrem ursprünglichen platz gefunden sind, doch in der nächsten nähe desselben geblieben wären? Eingedenk der worte des Aristoteles: *δόξειε δ' ἂν ἴσως βέλτιον εἶναι καὶ δεῖν ἐπὶ σωτηρίᾳ γε τῆς ἀληθείας καὶ τὰ οἰκεῖα ἀναιρεῖν*, wird unterzeichneter jeder zeit bereit sein gegen entscheidende entdeckungen und beweise die eigene ansicht aufzugeben. Bis dahin hält er aber an der richtigkeit seiner in den „Kieler studien" und auch besonders erschienenen topographie von Athen fest, und meint auch, dass die derselben beigegebene nach dem trefflichen plan von Schaubart und Kleanthes gearbeitete karte der studirenden jugend ein deutlicheres bild der alten stadt gebe, als die neueren karten.



